

„Jetzt seid ihr Zeitzeugen“

Sally Perel am Lise-Meitner-Gymnasium

Vier Jahre nach seinem ersten Besuch kam Salomon Perel noch einmal an unsere Schule. Als einer der letzten Zeitzeugen des Nationalsozialismus gab er vor Schülern und Lehrern Einblicke in seine Autobiographie.

Seine wichtigste Botschaft überbrachte Sally Perel¹ gleich zu Beginn: „Ihr gehört zu den Letzten, die noch aus erster Hand von einem Zeitzeugen erfahren dürfen, was damals geschehen ist. Nach mir kommt keiner mehr, deshalb wird es mit dem heutigen Tag auch Eure Aufgabe sein, den Menschen zu berichten, was ich euch berichtet habe. IHR seid jetzt die Zeitzeugen.“

Wer Sally Perel beobachtet und zuhört, kann sich eigentlich kaum vorstellen, dass dieser kleine, verschmitzt lächelnde Mann hart auf die 90 zugeht. Wenn er von seiner Jugendliebe erzählt, seiner glücklichen Kindheit in seinem Geburtsort Peine, kölschen Liedern, die er noch immer mit Inbrunst unter der Dusche singt, seinem Ärger mit Facebook oder der Schönheit von Romantik im Alter, wenn er für junge und alte Leser sein Bestsellerbuch signiert oder Fotos mit sich schießen lässt, dann ist die Stimmung im PZ gelöst, dann bringt er die gut 200 Schüler der Stufen 9, Q1, Q2 und deren Lehrer zum Lachen – und er lacht mit, sein ehrliches, sein herzliches, ungezwungenes Lachen.

Und dann gibt es die Momente, in den im ganzen Saal nur eine einzige Stimme zu hören ist. Kein Flüstern, kein Rascheln, kein Husten, nur diese eine Stimme. Es ist die des anderen Sally Perel, der nach der Flucht vor den vorrückenden Nazis Richtung Osten von einem tränenreichen Abschied zwischen seinen Eltern und ihrem Sohn spricht - einem Abschied für immer, der die Erschießungskommandos der SS in Weißrussland kurz vor Minsk wüten sah, der vor seiner inneren Zerrissenheit spricht, als er sich als gläubiger Jude und Sohn eines Rabbiners als „Josef Peters“ in der Hitlerjugend versteckte, um den Holocaust an seinem Volk überleben zu können, der während dieser Zeit jeden Tag Todesangst litt, entdeckt zu werden, und der ungeniert von den inneren Dämonen spricht, die ihn seit dieser Zeit bis heute verfolgen. Ob er sich deshalb nicht als Verräter fühle wird er oft gefragt. „Nein!“, antwortet er dann stets, denn das Recht und der Wille zu überleben, ständen für ihn über allem. „Ich bin nicht hier um anzuklagen, ich habe nichts zu verzeihen, ich will nur die Geister der Leute erhellen“, meint der 88-jährige ruhig, aber bestimmt: „Auch heute gibt es noch Leute, die die Gräueltaten von damals leugnen. Manche von ihnen sind nur Dummköpfe, die es nicht besser wissen, doch andere sind einfach nur Verbrecher, die ihr Gift in den Verstand junger Leute träufeln. Deshalb müsst IHR, die Jugend, diesen Menschen entgegentreten, damit so etwas wie vor 70 Jahren nie wieder geschieht.“ Solange ihn seine Füße noch tragen, will er selbst für dieses Ziel kämpfen, mit jungen Menschen sprechen, sie wachrütteln, sie ermuntern sich für Demokratie und ihre Werte stark zu machen. Wer Sally Perels bewegenden Worten lauscht, wünscht ihm, dass er noch viele Schulen besucht, vielleicht sogar noch ein drittes Mal das Lise-Meitner-Gymnasium, bis seine „Mission“, wie er es nennt, erfüllt ist. „Es ist nicht so, dass ich keine Fragen an den lieben Gott habe“, bekennt er, „es ist nicht so, dass ich in meinem Leben nie gezweifelt hätte.“ Keinerlei Zweifel hegt er indes an der Wichtigkeit die Wahrheit weiterzugeben, so wie er schon hunderte Male getan hat: „Wenn ich auf meiner Lesereise nur eine Person mit verdorbenem Gedankengut, dazu bringe, ihrer menschenverachtenden Gesinnung abzuschwören, bin ich glücklich“, sagt er und zitiert zum Abschluss seiner 90-minütigen Lesung dazu noch einmal aus dem Talmud: „Kol ham'kajem nefesch achat ma'alim alaw ke'ilu kijem olam male - Wer eine einzige Seele rettet, rettet die ganze Welt.“

¹ Sally Perel, geb. am 21. April 1925 in Peine/ Niedersachsen wanderte nach der zunehmenden Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland 1938 mit seiner Familie nach Lodz/ Polen aus. Nach dem Überfall auf Polen und dessen Aufteilung zwischen Deutschland und der Sowjetunion floh er zunächst in den sowjetischen Teil der ehemaligen Republik. Nach dem Beginn des „Unternehmens Barbarossa“ 1941 geriet Perel zunächst in deutsche Gefangenschaft, konnte sich wegen seiner Sprachkenntnisse aber als „Volksdeutscher“ ausgeben. Nachdem er zwei Jahre an der Front gegen die damalige Sowjetunion gekämpft hatte, wurde es nach Deutschland in eine Schule der Hitlerjugend nahe Braunschweig versetzt. Dort überlebte er unerkannt bis zum Ende des Krieges. Nach seiner Emigration nach Israel verfasste er seine Autobiographie „Ich war Hitlerjunge Salomon“, die zudem unter dem Titel „Hitlerjugend Salomon“ verfilmt wurde.